



Sanfter Rückbau

Das Einfamilienhaus mit Baujahr 1964 war in den 1990er-Jahren in drei Wohnungen aufgeteilt worden. Für die neue Eigentümerfamilie hat der Architekt Lukas Felder dem Haus seine Einheit zurückgegeben und es mit neuen Elementen im Sinne des Bestandes ergänzt.

Text: Katharina Köppen, Fotos: Ariel Huber



NACHHER

Wenn man die alten Fotos aus dem Baujahr 1964 betrachtet, scheint sich nicht viel verändert zu haben. Doch der Eindruck täuscht. «Es wirkt zunächst nicht so, aber wir haben viel gemacht», sagt der Architekt Lukas Felder, der das Haus für eine vierköpfige Familie umgebaut hat. In den 1990er-Jahren hatte es nämlich schon einmal einen umfassenden Umbau gegeben, bei dem das Einfamilienhaus in drei Wohnungen aufgeteilt wurde. Damals zog man eine Zwischendecke in die zentrale zweigeschossige Halle ein und trennte den Eingangsbereich ab.

In diesem Zustand fanden die heutigen Bewohner das Haus vor. Und obwohl mit dem verbauten Entree der erste Eindruck düster und beengt war, gefiel ihnen das Haus auf Anhieb. Der grosse, helle Wohnraum etwa oder die original erhaltenen Kücheneinbauten. «Ich habe sofort gespürt, dass es ein spezielles Haus ist», erzählt die Bauherrin. Später erst fand sie heraus, dass es von Ernst Gisel geplant worden war und dass dieser einer der prägenden Schweizer Architekten des 20. Jahrhunderts ist.)

VORHER



Nachher Die Südwestseite mit dem neuen Gartenzimmer an der vorderen Ecke. Die auffälligste Neuerung ist jedoch die Fassadenfarbe. Ebenfalls neu ist das Geländer am Balkon. Der Garten wird noch neu gestaltet, momentan laufen die Planungen.

Vorher Pflanztröge bildeten früher den auskragenden Abschluss der Loggia. Der Pool ist schon seit geraumer Zeit bewachsen. (Foto: gta Archiv/ETH Zürich, Vorlass Ernst Gisel)



NACHHER

Nachher Die zentrale Halle reicht heute wieder vom Erdgeschoss bis unter das Dach. Durch eine Öffnung in der Treppenhauswand wurde auch der Abgang zum Gartengeschoss stärker einbezogen.

Vorher 1994 war das Haus in drei Wohnungen unterteilt und in die Halle eine Zwischendecke eingezogen worden. Das linke Bild zeigt das Erdgeschoss mit der Treppe nach oben, das rechte den neu entstandenen Raum im Obergeschoss.



VORHER

Nachher Die Halle verbindet verschiedene Bereiche auf allen Ebenen. Die shedartige Dachform mit Fensterband entstand im Zuge des Umbaus von 1994. Ursprünglich war das Pultdach durchgehend.

Vorher 1964 wirkte die Halle nicht nur repräsentativ, sondern eher sakral-feierlich – der damalige Bauherr war ein reformierter Pfarrer. (Foto: gta Archiv/ETH Zürich, Vorlass Ernst Gisel)



NACHHER

«Es wirkt zunächst nicht so, aber wir haben viel gemacht.»

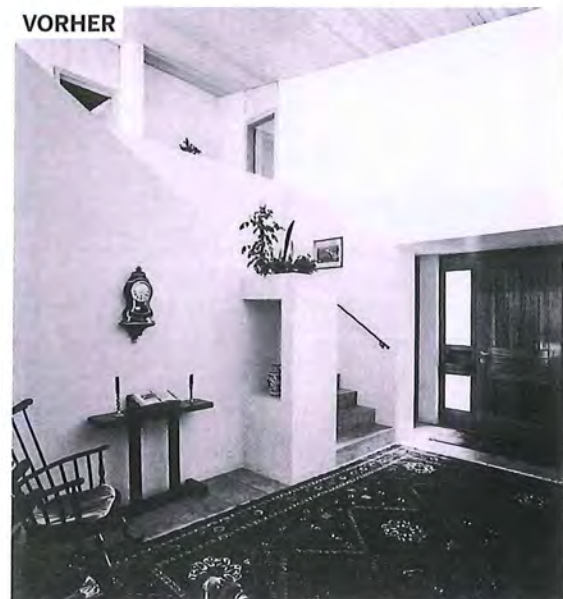
Lukas Felder, Architekt

› Für den Umbau suchte die Bauherrschaft einen Architekten, der «Feuer und Flamme für das Haus» war, und fand ihn in Lukas Felder. «Das Haus ist eher unbekannt und kein Schlüsselwerk Gisels, aber es zeigt sein Können», erläutert der Architekt. Typisch für Gisel seien etwa der plastisch ausformulierte Baukörper oder die «doppelte Fassade»: Auf der nach Südwesten orientierten Gartenseite ist den bodentiefen Schiebefenstern eine schmale Loggia mit fensterartigen Öffnungen vorgelagert. Für den Innenausbau wählte Gisel natürliche, wertige Materialien wie Föhrenholz und Naturstein und arbeitete eng mit den Handwerkern zusammen. Die gut erhaltenen Fenster, Küchenmöbel und Einbauschränke zeugen noch heute von der Qualität dieser Arbeit.

Neue Bedürfnisse • Das Haus liegt am Hang in Zollikon bei Zürich. Unter dem durchgehenden Pultdach entwickelt es sich auch quer zum Hang von drei zu zwei Geschossen. «Öffentliche» Bereiche im mittig gelegenen Erdgeschoss, wie der Wohnraum und die Halle, reichen bis unter das Pultdach und erhalten durch die Zweigeschossigkeit eine besondere Grosszügigkeit und eine repräsentative Ausstrahlung. Dies gilt vor allem für die Halle, die die verschiedenen Ebenen und Bereiche des Hauses verbindet. Zumindest ist es heute wieder so, denn – wie bereits erwähnt – war der zentrale Raum 1994 unterteilt worden.

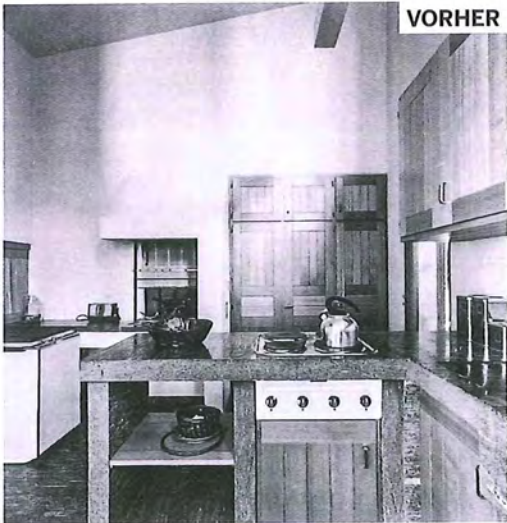
Ernst Gisel selbst zeichnete für den Umbau 1994 verantwortlich. Er war auf die geänderten Bedürfnisse der damaligen Eigentümer ausgerichtet, wobei die Aufteilung des Hauses eine ›

VORHER



Nachher Die Arbeitsplatte mit Spülbecken aus Naturstein sowie viele der Schränke aus massivem Föhrenholz sind original erhalten.

Vorher An die Arbeitsfläche schloss früher in L-Form die Kochstelle an. Die Feuerstelle in der Wand wird heute von Kühlschrank und Geräten verdeckt. (Foto: gta Archiv/ETH Zürich, Vorlass Ernst Gisel)



VORHER



NACHHER

Kombiniert: Die Küche öffnet sich heute zum Essbereich hin. Neue Elemente aus dunkel gebeizten Dreischichtplatten und Beton ergänzen die alten Einbauten.





NACHHER

› Verunklärung der Halle mit sich brachte. Von der Originalsubstanz erhielt Gisel aber sehr viel. Er ergänzte sie mit Einbauten, die aus heutiger Sicht zum einen typisch für die 1990er-Jahre und zum anderen in ihrer Materialität weniger wertig erscheinen als die Originaleinbauten.

Bei den neuen Einbauten orientierte sich Lukas Felder an der «Philosophie des Bestandes» von 1964. Die neuen massgeschneiderten Einbaumöbel in Eingangshalle, Ankleide und weiteren Räumen sowie die neuen Küchenmöbel sind aus Eschen-Dreischichtplatten; dunkel gebeizt lassen sie dem alten Föhrenholz seine Wirkung. Analog zum Naturstein ist die Abdeckung der neuen Kochinsel aus ebenso dickem Beton. Da der Natursteinboden im Erdgeschoss einem Flickwerk gleich und zudem optisch schwer wirkte, entschied man sich für einen einheitlichen Spachtelboden aus Lehm-Kasein, der einfach auf den alten Boden aufgetragen werden konnte.

Baulich ging es darum, dem Haus seine ursprüngliche Einheit wiederzugeben und die räumliche Situation zu klären. «Der Umbau war in weiten Teilen ein Rückbau», sagt Lukas Felder, denn er öffnete die Halle wieder zum Obergeschoss und band durch eine Öffnung des unteren Treppenhauses auch gleich das Gar- ›

Nachher Der Wohnraum öffnet sich rechts über grossformatige Schiebefenster und die vorgelagerte Loggia nach aussen, im Hintergrund zum neuen Gartenzimmer und hinten links zum Essbereich vor der Küche.

Vorher Aus dieser Perspektive hat sich der Wohnbereich räumlich kaum verändert. (Foto: gta Archiv/ETH Zürich, Vorlass Ernst Gisel)



VORHER

Bei den neuen Einbauten orientierte sich der Architekt an der «Philosophie des Bestandes».

Erweitert: Aus dem einst eher düsteren gedeckten Sitzplatz ist dank zusätzlicher Fassadenöffnung, neuer Fenster und der Wandfarbe ein helles und freundliches Gartenzimmer geworden.



Geöffnet: Man würde es nicht vermuten, aber die Kürzung der Wand zwischen heutigem Elternschlafzimmer und Ankleide war ein aufwendiger baulicher Eingriff.

«Ich denke, wir haben eine gute Balance zwischen Erhalt und eigener Handschrift gefunden.»

Bauherrin

› tengeschoss besser an. Ein vormals düsterer gedeckter Sitzplatz wurde in ein helles Gartenzimmer verwandelt und dem Wohnraum angegliedert. Auf der anderen Seite des Wohnraums wurde ein eingeschossiger Bereich mit einer Bücherwand abgetrennt und zum Elternschlafzimmer umgewidmet. Der Wanddurchbruch von dort zur Ankleide stellte sich überraschenderweise als aufwendige bauliche Massnahme heraus, da es sich um eine tragende Stahlbetonwand handelte. Unkompliziert dagegen war die weitere Öffnung der Küche zum Essbereich.

Neue Töne • Ein neuer, wichtiger Aspekt ist die Farbgestaltung, für die Architekt und Bauherrschaft mit den Farbgestaltern Hohl & Fry zusammengearbeiteten. Farbe als «zusätzliches Material» (Lukas Felder) unterstreicht die Wirkung der Räume, macht sie teils durch sanfte, teils durch kräftige Töne wohnlicher und verleiht der Fassade mehr Plastizität.

Es hat sich also einiges getan, und der Gang zurück zum Ursprung, kombiniert mit Neuem, das sich selbstverständlich einfügt, erweist sich für das Haus als Weg in die Zukunft. Die Bauherrin sagt treffend: «Ich denke, wir haben eine gute Balance zwischen Erhalt und eigener Handschrift gefunden.»

Verbunden: Das Gartengeschoss ist durch die Öffnung des Abgangs zur Halle wieder besser an die oberen Geschosse angebunden.

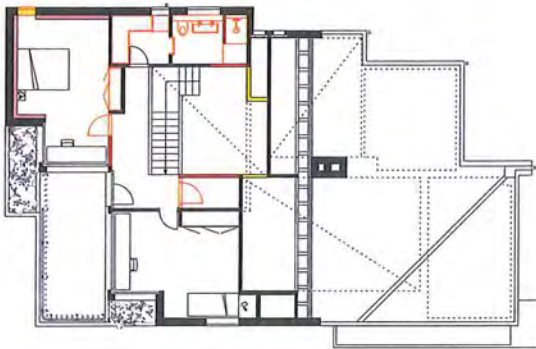


Schräge: Von der Strassen-
seite aus ist das durchgehende
Pultdach gut zu erkennen.

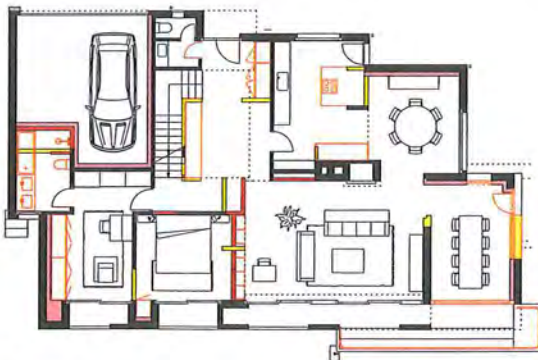


Lukas Felder machte sich nach dem Architekturstudium und Tätigkeiten in der Schweiz, in Deutschland und den Niederlanden 1997 als Architekt in Zürich selbstständig. Seitdem hat er zahlreiche Bauten und vor allem Umbauten realisiert, darunter das Stadtbad Hammam & Spa im Volkshaus Zürich. Lukas Felder war Assistent und Dozent an der ETH Zürich und der Universität Liechtenstein.

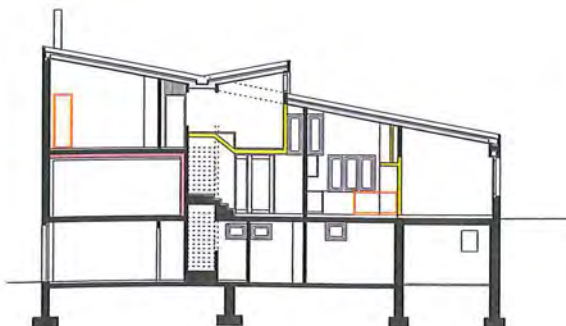
Obergeschoss



Erdgeschoss



Schnitt



■ NEU
■ ABBRUCH

0 5



Kontaktadressen

Konzept und Architektur Umbau
Felder Architektur
Lukas Felder Dipl. Architekt ETH SIA
Ankerstrasse 3, 8004 Zürich
T 044 240 10 60
www.felderarchitektur.ch

Bauingenieur
Heyer Kaufmann Partner, Zürich
www.hkp-bauing.ch

Bauphysik
BWS Bauphysik AG, Winterthur
www.bws-bauphysik.ch

Farbgestaltung
Hohl & Fry Farbgestalter GmbH,
Zürich, www.hohlundfry.ch

Schreinerarbeiten
Hartmann Schreinerei und
Innenausbau AG, Eglisau
www.hartmann-schreinerei.ch

Kücheneinrichtungen
Movanorm, www.movanorm.li und
Frank Landes Möbel und Raum-
gestaltung, www.franklandes.com

Holzfenster
Scherer AG, Pfäffikon ZH
www.scherer-pfaeffikon.ch

Bodenbeläge
Gerold Ulrich GmbH, Diepoldsau
www.geroldulrich.com

Malerarbeiten
Mona Lisa Malerhandwerk aus
Frauenhand, Zürich
www.monalisa-frauenteam.ch

Inneneinrichtung
Punktzone, Zürich
www.punktzone.ch